

Soziale Fürsorge.

Das organische Kapital einer Gemeinschaft ist die in dieser Gemeinschaft lebende Menschheit. Dieses Kapital ist zu verwalten genau so wie man die übrigen Werte, welche diese Gemeinschaft besitzt, gleichgültig, ob dieselben kultureller oder materieller Art sind. Getragen muß diese Verwaltung werden vom Geiste sozialer Bevölkerungspolitik. Das Instrument für diese Verwaltung ist die Wohlfahrtspflege. Ihr wichtigster Abschnitt ist die Fürsorge. Fürsorger und Befürsorgte stehen zueinander in einem Rechts- und Pflichtverhältnis. Der Fürsorger ist der Mandatar der Gesellschaft und ihr Verantwortlicher. Er übernimmt die Pflicht der Fürsorge. Der zu Befürsorgende ist Mitglied der Gesellschaft. Er hat das Recht auf Fürsorge. Der wichtigste Zweig der Fürsorge ist die Jugendfürsorge. Ihre Grundlage ist die generative Ethik. Eine Generation erfüllt ihre Aufgabe nur dann, wenn sie für die nächste sorgt. Daher ist jeder verpflichtet, Jugendfürsorge in allen Richtungen zu betreiben. Der Kampf um die Ideale, der Kampf um die Verwirklichung des Sozialismus wird sinnlos, wenn nicht für jene gesorgt ist, welche diesen Kampf zu übernehmen, fortzuführen und siegreich zu beenden imstande sind.

Prof. Dr. Julius Fandler.

Die sozialistische Gemeindemehrheit Wiens hat die städtische Fürsorge überhaupt erst geschaffen. Unter christlichsozialer Herrschaft gab es keine Fürsorge, sondern nur Wohltätigkeit. Weder das Kind noch der Kranke oder alte Mensch hatte ein Recht auf Fürsorge; er konnte nur Gnaden heischen.

Das entsprach ganz der christlichen Anschauung von der Rolle des Wohlthuns: Wer Besitz hat, soll den Armen spenden. Von einem Rechte jedes Menschen, daß die Gesellschaft ihm das Leben ermögliche, weiß das Christentum nichts, denn es kennt die Gesellschaft nicht. — Das entsprach aber auch ganz den Anschauungen der den alten Wiener Gemeinderat beherrschenden Hausherren, die auf alle armen Menschen wie überhaupt auf alle, die nicht Hausbesitz hatten, voll Verachtung herabsahen, sich aber doch geehrt fühlten, wenn sie als „Armenväter“ von den Bittstellern umschmeichelt und demütig umfroschen wurden. Sie „schenkten“ nicht eigenen Besitz weg, sondern gaben aus den Mitteln der Gemeinde, aber sie selber fühlten sich als „christliche Wohlthäter“.

Und natürlich lag in dieser ganzen Wohltäterei ein bestimmter Plan. Es galt, in den Armen das Gefühl der Demut und Unterwürfigkeit zu züchten. Wer Gnaden empfängt, muß sich ihrer würdig erweisen! Er mußte zuallermindest christlichsozial wählen! Der Gedanke an soziale Rechte konnte in den so Beschenkten gar nicht lebendig werden.

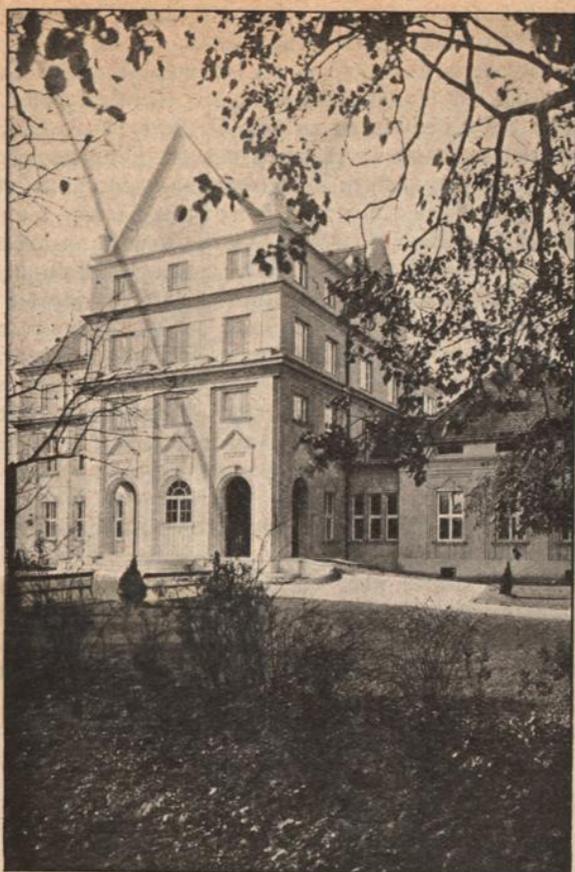
Die sozialdemokratisch verwaltete Gemeinde Wien schenkt niemandem etwas und teilt keine Gnaden aus. Sie befürsorgt die der Fürsorge Bedürftigen. Sie hat keine „Armenväter“ mehr, sondern Fürsorger. Der Fürsorger teilt keine Gnaden aus, er ist kein „Gnäd' Herr“ mehr, sondern ein ehrenamtlicher Funktionär der Gemeinde, zu dem der Fürsorgeheischende in einem Rechtsverhältnisse steht. Selbstverständ-

lich erfolgt die Fürsorge nicht wahllos und bedenkenlos, sondern nach dem Grade der anulich festgestellten Bedürftigkeit. Anders verfahren, hiesse das Gemeindegeld, das Geld der Gesamtheit, vergeuden. In Wien sind ungefähr 5000 ehrenamtlich bestellte Fürsorgeräte tätig, die in eigenen Kursen für ihre Aufgaben geschult werden.

Die Fürsorge beginnt beim Kinde, ja sie beginnt eigentlich schon beim Embryo. Und käme es auf den Willen der Gemeinde an, so begänne sie schon bei den Eltern. Hier ist nun freilich nichts anderes möglich als gesundheitliche Beratung jener Menschen, welche soziales Verantwortungsbewusstsein genug haben, sich vor der Eheschließung in der Eheberatungsstelle der Gemeinde untersuchen und belehren zu lassen, ob sie zur Zeugung gesunder Kinder tauglich sind. Die Zahl der Menschen, welche die Eheberatungsstelle aufsuchen, ist in stetem Steigen begriffen.

Aber beim Embryo kann nun wirkliche Fürsorge einsetzen. Die Gemeinde hat eine umfassende Mutterhilfe organisiert. Fünfzehn Mutterberatungsstellen hat sie eingerichtet, deren Besuch mittellosen Frauen durch die Ausgabe von Freifahrtscheinen der Straßenbahn erleichtert wird. Jede Frau, welche sich dort in den ersten vier Monaten der Schwangerschaft untersuchen läßt, erhält, falls sie gesund ist, eine Bescheinigung darüber, falls sie krank ist, eine Behandlungsanweisung. Durch diese Maßnahme soll vor allem die Erbsyphilis bekämpft werden. Die Mutter, die nach der Geburt mit dem Behandlungsschein oder mit dem Gesundheitschein vor spricht, erhält von der Gemeinde eine Geldaushilfe. Das Kind aber wird weiter befürsorgt.

Jedes in Wien geborene Kind! In der Tschechoslowakei, wo ja die soziale Fürsorge für Kinder überhaupt noch kaum als Aufgabe der Gesamtheit erkannt ist und gerne der privaten Wohltätigkeit überlassen wird, ist man nicht so weitherzig. Hier müssen schon hilfsbedürftige Kinder darunter leiden, daß sie nicht Staatsbürger sind! — In Wien werden alle Geburten dem Zentraljugendamt gemeldet und dieses veranlaßt auf dem Wege über die Bezirksjugendämter die Distriktsfürsorgerinnen, deren es 180 hauptberuflich angestellte gibt, zur Nachfrage und Nachforschung bei den Müttern. Ist die Mutter in solchen Verhältnissen, daß man keine Sorge um das Kind zu haben braucht, dann ist mit dieser Feststellung die Aufgabe der Fürsorgerin erledigt. In allen anderen Fällen hat sie mit Rat und Tat beizustehen. Das gilt auch für die Geburten in Entbindungsanstalten und Kliniken. Die Fürsorge für die Neugeborenen ist natürlich sehr mannigfaltig. Womöglich wird selbstverständlich das Kind bei der Mutter belassen und die Mutter bekommt, sofern sich das als notwendig erweist, Wäsche, Nahrungsmittel oder auch Geld als Erziehungsbeitrag. Kann das Kind aus irgendeinem Grunde nicht bei der Mutter verbleiben, so wird es in die Kinderübernahmestelle gebracht, wo alle Kinder vor Uebergabe in eine Anstalt oder in Privatpflege abgegeben werden müssen und wo nach gründlicher Untersuchung und Beobachtung über die weitere Art der Fürsorge entschieden wird. Das Jugendamt hat auch die Generalvormundschaft über alle unehelich geborenen Kinder und hat als solche die Pflicht, für die Eintreibung der Alimente zu sorgen. Es hat ungefähr 15.000 Mündeln.



Bezirksjugendamt in Floridsdorf.

An die Stelle des einstigen Findelhauses, das nur die unehelich geborenen Kinder übernahm, ist das Zentralkindenheim getreten, zu welchem jede Mutter ihre Zuflucht nehmen kann, um für sich und das Kind oder nur für das Kind allein Hilfe zu suchen.

Alle Kinder, welche von der Gemeinde in Privatpflege oder in eine Anstalt abgegeben werden, alle Kinder, welche entweder der elterlichen Erziehung entzogen werden müssen, Kinder, die verwahrlost sind, vielleicht auf der Straße aufgegriffen werden, — sie alle kommen in die Kinderübernahmestelle, welche in einem eigens für diesen besonderen Zweck mit einem Aufwande von 32 Milliarden österreichischen Kronen erbauten Gebäude untergebracht ist. Sie beobachtet die Kinder und entscheidet über ihre Unterbringung bei Pflegeeltern, in Waisenhäusern oder in besonderen Anstalten. Die Kinderübernahmestelle, äußerst zweckmäßig und mit Berück-

sichtigung aller Gebote der Hygiene gebaut, ist eine Lebenswürdigkeit, die allein schon eine Reise nach Wien lohnen würde.

Mit der Uebergabe in Privatpflege, die erst nach genauester Prüfung der Pflegeeltern erfolgt, ist die Fürsorgepflicht der Gemeinde nicht erschöpft. Der Fürsorgerat des Distriktes, in welchem die Pflegeeltern leben, hat nun die Pflicht, sich um das Kind zu kümmern und die Pflegeeltern müssen das Kind allmonatlich bei der nächsten Mutterberatungsstelle untersuchen lassen.

Von der gesundheitlichen Ueberwachung der Schulkinder und von den Schulzahnkliniken wird an anderer Stelle erzählt werden. Auch die Schulkinder stehen unter Beobachtung der Fürsorgerinnen. — Bleibt noch zu erwähnen die Fürsorge für die Kleinkinder. Die Gemeinde hat die Mehrzahl der Kindergärten, die aus früherer Zeit stammten, in sogenannte Volkskindergärten umgewandelt, welche die Kinder von 7 Uhr früh bis 6 Uhr abends herbergen, so daß also arbeitende Mütter ihre Kleinen während der ganzen Zeit, da sie ihrem Beruf nachgehen, versorgt wissen. Die Zahl der Kindergärten wird ständig vermehrt. Im heurigen Jahre allein werden 37 neue Kindergärten mit hundert Abteilungen eröffnet werden! Die Kinder werden von Kindergärtnerinnen betreut, die in einer eigenen zwei Jahrgänge umfassenden Schule herangebildet werden. Die Kinder werden nicht nur betreut und erzogen, sondern auch verköstigt. Arme erhalten das Essen unentgeltlich. — Für die Schulkinder erhält die Gemeinde 20 Horte und 30 Tagesheimstätten. Ihre Zahl wird vermehrt werden. Die Gemeinde schafft auch immer mehr



Kindergarten auf dem Waldmüllerplatz.

Spielplätze, Kinderbäder und Kindereislaufplätze. In den letzten Jahren wurden jährlich rund 25.000 Schulkinder während der Ferien aufs Land geschickt. Auch dieser Zweig der Fürsorge wird ausgebaut werden, bis jedes Kind im Sommer entweder Landaufenthalt oder doch wenigstens Aufenthalt in einer der im Freien liegenden Tagesheimstätten genießen kann.

Für schwer erziehbare Kinder gibt es besondere Anstalten, eine für Knaben in Eggenburg, eine für Mädchen in Weinzierl. Das sind nicht jene „Besserungsanstalten“, mit denen früher so oft die Kinder geschreckt wurden, die von ihnen gehaßt und gefürchtet wurden, — das sind moderne pädagogische Anstalten, in denen es keine Uniformen mehr gibt, keine Aufseher, sondern psychologisch geschulte Erzieher und Erzieherinnen. Das Ziel ist: die Kinder so zu leiten, daß sie mit erreichtem achtzehnten Lebensjahre der Gesellschaft als vollwertige Mitglieder zugeführt werden können.

Die Gemeinde befürsorgt also die Kinder vom Tage der Geburt an bis zum Eintritt in das Erwachsenenalter. Freilich kann auch diese umfassende Fürsorge noch nicht alles Kinderleid bannen, nicht alle Kindertränen trocknen, nicht alle Sorgenlast von den Eltern nehmen, — das wird erst in einer neuorganisierten Gesellschaft möglich sein. Aber es geschieht, was derzeit möglich ist, — die Grundlagen für dereinstige volle gesellschaftliche Fürsorge für alle Kinder sind geschaffen.

Und nun zur Erwachsenenfürsorge! Die Gemeinde leistet vor allem beste, weil produktive Arbeitslosenfürsorge durch ihre gewaltigen Wohnbauten, ferner durch die Straßen- und Brückenbauten. Sie trägt vier Prozent der Kosten der Arbeitslosenversicherung, sie muß aber natürlich auch in unzähligen Fällen Menschen, die in Not geraten sind, vor dem Untergang bewahren. Sie gibt Erhaltungsbeiträge (an mehr als 30.000 Personen), Mietzinsaushilfen, Geldaushilfen, Sachaushilfen, Krankenbeihilfe. — Die geschlossene Fürsorge umfaßt in zwölf Heimen 11.000 Menschen. Der Altersversorgung wird nun nicht mehr bloß die privilegierte Schichte der verarmten „Bürger“ teilhaftig, sondern auch der gewöhnliche Sterbliche. Die Gemeinde ist auch bemüht, den Alten das Leben in den Heimen schön zu gestalten. Die Sterblichkeit konnte unter das in der Vorkriegszeit beobachtete Maß herabgedrückt werden.

Neben den staatlichen Krankenhäusern gibt es in Wien ein großes muster-gültiges städtisches Krankenhaus mit 1000 Betten. Die Gemeinde übernahm auch bereits eine Anzahl Kinderspitäler, die bisher von Stiftungen und Vereinen erhalten wurden. — Sie hat auch die Wärmestuben, eine private Gründung, in ihre Verwaltung übernommen.

Besondere Sorgfalt wendet die Gemeinde der Tuberkulosebekämpfung zu. Tuberkulosebekämpfung ist ja auch schon die Jugendfürsorge, Tuberkulosebekämpfung ist auch der Massenbau gesunder Wohnungen. Das Geld, das für diese Bauten ausgegeben wird, wird später an Kosten der Krankenbehandlung erspart werden. Aber mit dieser Vorbeugung, die ja auch erst einen Bruchteil der Wiener Arbeiter erfaßt, wäre natürlich zu wenig getan. Die Gemeinde gibt denn auch jährlich rund 40 Milliarden Kronen für die Tuberkulosebekämpfung aus.

Es gab im „Christlichen“ Wien 450 Betten für Tuberkulose. Jetzt gibt es 2400. In diesem Jahre wird neuerlich für 100 Betten gesorgt. Tuberkulosebekämpfung darf nicht erst bei ernstlich Erkrankten einsetzen. Nicht minder wichtig ist die Beratung. In jedem Bezirke gibt es eine jedermann zugängliche Fürsorgestelle, wo Kranke oder sich Krankwählende untersucht werden. Fürsorgerinnen stellen in den Wohnungen Erhebungen an. Der Arzt entscheidet, ob Spitalaufenthalt oder häusliche Pflege angebracht ist. Die Kranken und ihre Umgebung werden durch die Fürsorgeschwester über das richtige Verhalten des Kranken und der Umgebung dem Kranken gegenüber aufgeklärt. Die ärztliche Anweisung führt den Kranken zur Bettzentrale, dort wird nach neuerlicher Untersuchung endgültig über die Unterbringung des Kranken entschieden. Der Aufenthalt in den Heilanstalten — es ist auch Unterbringung Kranker in Italien möglich — wird natürlich durch den Grad der Erkrankung, durch die Behandlungsnotwendigkeiten bestimmt. Die Gemeinde hat jährlich mindestens 10.000 Patienten zu versorgen. Die Heilerfolge sind befriedigend. Freilich machen die wirtschaftlichen Verhältnisse, die ja die eigentliche Ursache der in Wien so überaus häufigen Tuberkulose sind, manchen Heilerfolg wieder zu nichte. Aber das wirtschaftliche Elend der Arbeiter kann nicht durch die sozialistische Gemeindeverwaltung beseitigt werden.

Als Werke der sozialen Fürsorge, weil der Erhaltung der Volksgesundheit dienend, können auch die von der Gemeinde geschaffenen Bäder bezeichnet werden, vor allem das im Sommer 1926 vollendete Amalien-Bad im zehnten Bezirke, einem Arbeiterwohnbezirk. Es ist das größte Bad Europas, das zugleich von 1250 Personen benützt werden kann. Die Schwimmhalle ist 33.33 Meter lang und 12.5 Meter breit.

Die sozialdemokratische Gemeindemehrheit hat schon Segensreiches auf dem Gebiete des Fürsorgewesens geleistet, sie wird noch mehr tun, sie wird ihr Fürsorgewesen noch nach allen Richtungen hin ausbauen. Wie großzügig sie diese Arbeit aufgebaut hat, zeigt die Organisation des Fürsorgewesens, die Zusammenfassung aller seiner Zweige in einem eigenen städtischen Wohlfahrtsamte, an dessen Spitze ein amtsführender Stadtrat steht, der bekannte Genosse Professor Dr. Tandler. Er ist der Schöpfer vieler der hier geschilderten Einrichtungen und seine Vertrauensstellung mit der Leitung dieser wichtigen Funktion gibt die Gewähr, daß dieses stolze Gebäude sozialer Fürsorge immer weiter ausgebaut werden wird.